

Abonnementspreise des Blattes

für loco mit täglicher Zustellung:	
monatlich	fl. 1.08
vierteljährig	" 3.04
halbjährig	" 6.08
ganzzjährig	" 12.16

Ohne Zustellung:

monatlich	fl. —.95
vierteljährig	" 2.85
halbjährig	" 5.70
ganzzjährig	" 11.40

*

Mit der dazu gehörigen

Zusätzlichen Sonntags-Beilage	
monatlich	10 fr. mehr
vierteljährig	20 " "

Ungarischer

Grenzboten

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Abonnementspreise des Blattes

mit täglicher Postverendung.

Für das Inland:

monatlich	fl. 1.20	halbjährig	fl. 7.20
vierteljährig	" 3.60	ganzzjährig	" 14.40
Deutschland	vierteljährig	" 4.60	
Italien u. Frankreich	vierteljährig	" 5.60	

*

Zuferte für Oesterreich-Ungarn

übernehmen die Annoncen-Expeditionen: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und A. Doppel in Wien und Budapest.

Zuferte für das Ausland

(Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, England und die Schweiz) übernimmt nur die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a. M.

Nr. 6830

Bozsony, Samstag, 24. September 1892.

XLI. Jahrgang.

Gutsverpachtungen.

—o— Ein Schmerzensschrei ist durch viele Schichten unserer Bevölkerung gegangen als es hieß: auch der neue Primas von Ungarn wolle, so wie manche andere Bischöfe und Magnaten Ungarns es schon bisher gethan — seine Güter verpachten. Wie gerechtfertigt dieser Schmerzensschrei wäre, erhellt schon aus der großen Zahl von Beamten, Angestellten, Dienern und Arbeitern, wie auch deren Familien, die durch diese Wendung um Brod und Existenz kämen; nicht als hätte ihnen etwa ihre geistliche Herrschaft bisher etwas geschenkt, denn die Ketten sind darnach, daß selbst geistliche Herrschaften nichts dafür können, wenn das alte Sprichwort außer Geltung kommt, welches da sagte: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen!“

Sicherlich ist es aber eine Frage, ob der neue Pächter die früheren Leute auch im Brode behalten will und wenn er sie behält, wird er ihnen auch das gleiche Auskommen sichern, wird er auch moralische Verpflichtungen für das von ihm behaltene Gut gegenüber der Bevölkerung anerkennen?

Wird durch die Verpachtung nicht jedes Band mehr zwischen dem Besitzer und der Bevölkerung zerrissen? Und gesetzt auch, daß ein Gut in Selbstregie unter gewissen Verhältnissen nicht den in Zahlen ausdrückbaren Mehrertrag liefert, — ist das einer ungarisch-patriotischen Herrschaft gar nicht so werth, daß hunderte und tausende von Menschen bei ihr ehrlichen Erwerb finden; und warum soll der Grundbesitzer dort nicht aufkommen, — wo ein Pächter noch zu prosperieren hofft? Herrschaften, herzlose Barbaren, die in Grund und Boden und in der eingelebten Bevölkerung nur ein Ausbeutungsobjekt erblicken, Herrschaften, die sich ihrer ethischen Verpflichtungen nicht bewußt sind, sondern auch in der Dekonomie der kapitalistischen Plasmacherei huldbigen, — solche Herrschaften geben auch unter den heutigen schweren Verhältnissen ihre Güter

in Pacht und zwar oft unter Bedingungen, von denen diese herzlosen Menschen schon im Voraus wissen, daß der Pächter sie nur dann einhalten kann, wenn er das Gut abschwendet, eine Raubwirtschaft führt oder die Arbeiterbevölkerung in jeder Weise schändet; häufig kommt es vor, daß die Herrschaft auch um ihren Pacht betrogen wird, einen ganzen Kattenkötig von Prozessen, und schließlich das abgenützte Gut bekommt. Solche Herrschaften lassen meistens weder den Pächter noch die Leute leben; da kann dann von Meliorationen und von wirtschaftlicher Hebung eines Gutes mehr gar nicht die Rede sein; es ist Zeitpacht, das schändeste Vertragsverhältnis.

Natürlich verdammen wir nur das Verpachten von Gütern seitens solcher Herrschaften, die ihre Güter ganz gut selber administrieren können, — aber aus nimmersatter Habgucht und Pflichtvergessenheit es nicht thun.

Auch wissen wir, daß es eine hochschätzbare Klasse von Guts-pächtern in Ungarn gibt, ja, wir wissen es aus eigener Erfahrung, daß es genug Fälle gibt, wo die Verpachtung eines großen Gutes eine traurige Nothwendigkeit wird; die Regel jedoch muß die Selbstbewirtschaftung der großen Güter sein; es ist das geradezu eine patriotische, eine moralische Pflicht. Wie auch der letzte Bettler seinen militärtauglichen Sohn zur Vertheidigung des vaterländischen Grund und Bodens hergeben muß, so hat auch der Aermste ein lebhaftes Interesse daran, daß Grund und Boden gut und intensiv bewirtschaftet werden, denn von daher bezieht die ganze Nation ihre Lebensmittel. Luft, Licht, Wasser, Wald, Grund und Boden sind Lebensselemente für jeden Menschen. Je mehr große Güter wieder nur für den Großbetrieb verpachtet werden, desto brennender wird auch die Lage der ländlichen Arbeiter. In England, ja sogar in Frankreich, wo es überall eine tüchtige Pächterklasse gab, entspricht heute das allgemeine Pachtssystem wenig oder gar nicht; — in keinem Lande aber ist es mehr nothwendig, daß Großgrundbesitze in humaner Weise selbst betrieben werden, als gerade bei uns, — hier ist es eine nationale

Nothwendigkeit; der Hochlerus wird nur in den seltensten Fällen zu entschuldigen sein, wenn er Güter verpachtet. Uns sind ganz kanakalöse Fälle bekannt, obzwar wir sonst gerne zugeben, daß Gutsverpachtungen oft sehr nützlich, ja geradezu nothwendig sein können; ja es kann geschehen, daß sich durch parzellenweise Verpachtung eine arme pachtnehmende Bevölkerung sogar noch aufhilt; allein das sind Ausnahmen, — Regel bleibt der Selbstbetrieb.

Man sage uns nicht: Jeder kann mit seinem Grund und Boden machen was er will; nun leugnen wir gerade das, wie wir es bereits oben angedeutet! Die Nation, welche mit ihrer Armee das Land beschützt, hat da auch noch dazwischen zu reden, — sonst kommt ein Hirsck oder Rothschild, kauft die Parzellen so lange zusammen bis er ein Komitat besitzt, dann läßt er es als Jagdgrund liegen; was soll aber unterdessen aus der Bevölkerung werden?

Großgrundbesitzer, die ohne zwingende Ursache ihre Güter verpachten, sind keine Freunde des Volkes; wir sehen vielmehr heute, daß viele Herrschaften, die bisher ihre Güter verpachtet hatten, sie nach und nach wieder zurücknehmen und selbst bewirtschaften.

Wir begreifen demnach sehr, daß der neue Fürstprimas bald erklären ließ: er wolle nicht alle seine Güter in Pacht geben, sondern etwa nur ein Drittel, und zwar Güter, die aus der Hand liegen, und in kleinen Komplexen nicht vortheilhaft bewirtschaftet werden können. Denjenigen aber, die solche Gutsverpächter noch vertheidigen, wie sie uns vorschweben, möchten wir das Wort Gann's in Shakespeare's Richard II., II. Aufz., Sz. 1 zurufen: „So theurer Seelen, theures, theures Heimaland, Noch theurer wegen seines alt bewährten Ruhmes, Dies Land nun ganz in Pacht gegeben, Ach! dieses Wort es tödtet mich.“

Verbannt.

Von Guy de Maupassant. (Schluß.)

„Sie blühte mir voll ins Gesicht, sie war jetzt nicht mehr roth, sondern eher blaß zu nennen; ihre hellen durchsichtigen Augen schienen nur die Sprache der lautersten Wahrheit reden zu können — o, diese Frauenaugen! Ich fühlte aber trotz alledem mit schmerzlicher Gewisheit, daß sie in vollem Zuge war, zu lügen wie noch nie zuvor! Ich stand verlegener, bewegter als sie vor ihr, ich wagte keinen Verdacht zu hegen und war doch gewiß, daß sie mich angelogen; warum, freilich, daß wußte ich nicht.“

„Du hast gut daran gethan, auszugehen, wenn Deine Kopfschmerzen besser sind!“ sagte ich nach einer längeren Pause.

„Ja, viel besser!“ gestand sie zu.

„Gehst Du jetzt nach Hause?“

„Gewiß!“

„Ich verließ sie; ich wanderte allein durch die Straßen, ich wußte nicht, was in mir vorging. Die Ueberzeugung hatte sich plötzlich in mir geregigt, daß sie falsch sei, sehr falsch — und doch fühlte ich mich unfähig, daran zu glauben. Als ich nach Hause kam, machte ich mir schon einen Vorwurf daraus, daß ich auch nur eine Sekunde an ihrer Aufrichtigkeit hatte zweifeln können.“

„Ich sagte mir, daß ich eifersüchtig sei und daß ich damit ein Unrecht begehe. Der erste Tropfen eines herben Wehes war auf mein Herz gefallen, und ich konnte dessen Wirkung nicht in Abrede stellen; ich hatte keinen bestimmten Verdacht, ich glaubte nichts absonderlich Böses, ich wußte nur,

daß sie gelogen. Und allabendlich, wenn wir, nachdem die letzten Stunden sich entfernt hatten, allein blieben, oder wenn wir zu zweien bei schönem Wetter am Quai spazieren gingen, quälte ich mich, der ich gewohnt gewesen, ihr mein ganzes Sein rückhaltslos zu offenbaren, mit der Frage, ob sie mich betrüge oder nicht. Sie war ein Theil meines Lebens, sie war meine ganze Freude, sie hielt in ihren kleinen Händen meine arme, vertrauende Seele gefangen.“

„Während der ersten Tage, als ich zuerst einen Verdacht geschöpft, der noch keine bestimmte Gestalt angenommen, fühlte ich mich wie gelähmt, war mein Herz förmlich zu Stein erstarrt, hatte ich die Empfindung, als ob ich einer großen, schweren Krankheit entgegengehe; ich hörte unaufhörlich, ich sah nicht und schlief auch nicht!“

„Weshalb hatte sie gelogen? Was that sie in jenem Hause? Ich war seither in dasselbe getreten, um, wenn irgend möglich, etwas zu entdecken, aber ich hatte nichts gefunden; der Bewohner des ersten Stockes, ein Tapezierer, hatte mich über sämtliche Miethskleute wohl unterrichtet, ohne daß ich eine Spur gefunden, der ich, mit einiger Wahrscheinlichkeit das Richtige zu treffen, hätte folgen können. Im zweiten Stocke hauste eine Hebamme, im dritten eine Näherin und zwei Kutsher mit ihren Familien.“

„Warum hatte sie gelogen? Es wäre ja so leicht gewesen zu sagen, daß sie von ihrer Näherin komme; ich würde die Leute gerne ausgeholt haben, aber ich unterließ es aus Furcht, daß sie von meinem Verdachte in Kenntniß gesetzt werden könne. So viel stand fest, daß sie jenes Haus betreten und mir

diesen Schritt verborgen; das blieb jedenfalls eigenthümlich! Ein Geheimniß mußte dem zu Grunde liegen, aber welcher Art war es? Bald vermutete ich, daß ganz lobenswerthe Beweggründe ihr Vorgehen veranlaßt hatten, irgend ein gutes Werk, irgend eine Anstalt, die sie sich verschaffen wollte, bevor sie einen Wohlthätigkeitsakt ausführte — dann wieder stieg der schwärzeste und häßlichste Verdacht in mir auf. Kann nicht ein jedes von uns seine harmlosen, kleinen Geheimnisse haben, gewissermaßen ein zweites inneres Leben, über das man keiner Menschenseele Rechenschaft schuldet? Kann ein Mann, weil man ihm ein hübsches Mädchen zur Lebensgefährtin gegeben, fordern, daß sie weder vor noch nachher irgend etwas thue und denke, ohne ihn davon in Kenntniß zu setzen? Bedeutet denn das Wort „Heirat“ ein völliges Verzichten auf jede Spur von Freiheit, von persönlicher Unabhängigkeit? Hatte sie nicht mehr das Recht, zu einer Näherin zu gehen, ohne mich davon in Kenntniß zu setzen? Oder vielleicht unterstügte sie auch eine der Kutsherfamilien, es konnte ja auch sein, daß ihr Besuch in diesem Hause, ohne ein Unrecht zu enthalten, doch — wie sie recht gut wissen mußte — nicht nach meinem Geschmack sei; sie kannte mich und mein innerstes Wesen; vielleicht fürchtete sie, wenn nicht einen Tadel, so doch eine Beipredigung meinerseits, welche ihr unbequem war; ihre Hände waren sehr hübsch, vielleicht war sie bei der Hebamme gewesen, um sich von dieser irgend ein Konservierungsmittel zu erkaufen; solche Weiber wissen ja immer eine Unzahl derartiger Dinge; sie wollte mir dies nicht eingestehen, um nicht verschwenderisch zu erscheinen. Sie war sehr ordnungsliebend, sehr spar-

durch die Mächte stützen. Es verlautet ferner, daß diese Eröffnung in einer Anspielung gipfe, daß die russische Regierung ihre finanziellen Ansprüche an die Pforte ohnehin nicht geltend machen werde, falls letztere fortfahren sollte, einen derartigen Stand der Dinge in Bulgarien zu ermunthigen. In Pfortentreffen beobachtet man tiefes Schweigen über den Zwischenfall, so daß selbst über die Form der Mittheilung nichts Sicheres bekannt wurde; in der diplomatischen Welt nimmt man an, daß dieser russische Schritt darauf berechnet sei, einen etwaigen Empfang des Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch den Sultan im voraus zu durchkreuzen, weil, wie es heißt, der bulgarische Minister-Präsident Stambulow während seines Aufenthaltes in Konstantinopel für einen solchen nicht ganz erfolglos thätig gewesen sein soll.

Local-Zeitung.

Tageskalender. (Samstag, 24. September 1892.)
Katholiken: Gerhards; **Protestanten:** Gerhards;
Orthodoxen und Russen: Anton 12 September 1892;
Frauentage: Jahr 56:3, (Saati) Schwa, 3. Tishri.
Sonnenaufgang 5 Uhr 52 Minuten Morgens. — **Sonnenuntergang** 5 Uhr 51 Minuten Abends. — **Mond:** Neumond.

Unser Franziskanerthurm.

Bresburg, 23. September.

Anlässlich der bevorstehenden gründlichen Restaurierungsarbeiten, denen unser Franziskanerthurm nunmehr, da die Sammlungen hiezu im ganzen Lande eingeleitet werden können, endlich unterzogen werden wird, dürfte es an der Zeit sein, unseren Lesern über den kunst- und weltgeschichtlichen Werth dieses alten architektonischen Denkmals das Wissenswertheste in Kürze mitzutheilen.

Unser Vaterland besitzt in diesem uralten Thurm eine Pracht und ein großartiges, in seiner Art einzig dastehendes Baukunstwerk, das auch in der Kunstwelt des Auslandes vielfach wohl bekannt ist. Der berühmte Wiener Architekt, Bau- und Restaurator Dr. Schmidt hat vor einigen Jahren mit seinen Schülern eigens zu dem Zwecke einen Studienausflug nach Bresburg unternommen, um ihnen die Schönheiten und den Kunstwerth des Franziskanerthurmes an Ort und Stelle vor Augen zu führen.

Der Thurm ist sechseckig. Die Spitzbogenseiten sind frühgothischen Stiles, mit Aebogentürmchen gezierter. Das Kronengestirn ist durch 12 kunstvoll gehauene wasserführende Thiergestalten ersetzt, welche in ihren abstoßenden Formen die Feinde der Kirche symbolisiren sollen. Oberhalb dieses Gestirnes beginnt

die Thurmkluppe. An jedem der sechs Ecken sind zwei Zinnen angebracht, die in ihrer Verzierung einen Stiel bilden. Die Alee- und Steinblumenornamente reichen bis zu dem Kreuze hinan, das selbst aus Stein, heute durch ein Metallkreuz stilllos verunkeltet ist. Dasselbe dürfte bei der Restaurierung entfernt, das Steinblumenkreuz dagegen renovirt und als altherwürdiger Schmuck belassen werden.

Die geschichtlichen Reminiscenzen, die sich an den Thurm knüpfen, sind folgende:

Der Thurm wurde im Jahre 1280 durch König Kun Ladislaus (Ladislav der Stunantier) infolge eines Gelübdes erbaut, welches der König für den Fall machte, als er über den Böhmenkönig Ottokar, den Gegner Rudolfs von Habsburg, dessen Verbündeter Ladislav war, den Sieg davontragen würde. Der Bau unseres Franziskanerthums knüpft sich daher an den Marchfelder Sieg unseres Königs Ladislav, ist also der pietätvollen Erinnerung des Herrscherhauses, wie der Nation gleich werth.

Universitätsprofessor Dr. Bela Czobor, Referent der ungarischen Baudenkmalkommission, hat im Vereine mit dem hauptstädtischen Architekten Dr. Friedrich Sulek seinerzeit den Franziskanerthurm untersucht und dabei konstatiert, daß dieser unlerugbar vornehmste aller ungarländischen Spitzbogenthürme auf ältig geworden sei und einer gründlichen, stillgerechten Renovirung dringend bedürfe.

Ueber Intervention der erwähnten Landeskommission, der Ordensleitung selbst und unseres Obergespanns, Sr. Excellenz des Grafen Josef Zichy, wurde dem Orden die Bewilligung erteilt, zur Aufbringung der ca. 20,000 Gulden betragenden Kosten im ganzen Lande zu sammeln. Die Namen und die zu bereisenden Routen der fünf Sammlere, die sich dieser Tage auf den Weg machen werden, haben wir bereits veröffentlicht.

Wir wünschen denselben den besten Erfolg ihres patriotischen Wertes und zweifeln nicht daran, daß die Bevölkerung des ganzen Vaterlandes nirgends anstehen wird, zur Erhaltung dieses wertvollen nationalen Kunstdenkmals ihr Schärlein beizutragen.

*** Muthmaßliches Wetter für heute:** Ruhiges, mildes, meist heiteres Wetter mit Morgennebel anhaltend.

*** Der ständige Ausschuss des Bresburger Komitates** hält heute Vormittags 10 Uhr eine Sitzung ab.

*** Feuer im Komitate.** Anfangs dieses Monats brach in der Gemeinde Hely-Mathysfeld des Bresburger Komitates in Folge eines Blitzschlages Feuer aus. Dem Elemente fiel ein

dem dortigen Insassen Josef Kenzsch gehöriges Wohnhaus und eine Scheune mit Futtervorräthen zum Opfer. Der Schaden beziffert sich gegen 900 fl. Das Feuer dauerte von 7 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, bis es den herbeigeeilten Feuerwehren gelang, den Brand zu ersticken.

*** Lokalanststellung in Blumenthal.** Die durch den Handelsminister Dulacs erteilte Bewilligung zur Abhaltung der Ausstellung hat in beteiligten Kreisen große Freude hervorgerufen und in hohem Grade befriedigt und hatte zu Folge, daß im Laufe des gestrigen Tages die namhaftesten Handelsfirmen ihre Anmeldung behufs Theilnahme an der Ausstellung einreichten. An das Präsidium sind zahlreiche mündliche und schriftliche Beglückwünschungen erstattet worden. Montag den 26. Oktober hält das große Exekutivkomité Abends 6 Uhr im Blumenthaler Pfarrhause eine Sitzung ab, zu welcher zwar keine besonderen schriftlichen Einladungen versendet, aber die Mitglieder doch auf diesem Wege dringend ersucht werden, vollständig zu erscheinen. Nach dieser Berathung werden die einzelnen Subkomitées sofort in Aktion treten und an die Ausführung ihrer schwierigen Aufgaben schreiten. Den Ausstellern diene zur Kenntniß, daß auch eine Preis-Furung wird und daß prachvoll ausgestattete Ehrenbibliothek zur Vertheilung gelangen. Nach Ablauf der für die Anmeldungen noch offenen sieben-tägigen Frist wird sofort die Einrichtung und Rangirung vorgenommen und mit der Einrichtung des Ausstellungsplatzes begonnen. Die rege Beteiligung seitens der interessirten Kreise hat es mit sich gebracht, daß die im kleinen Rahmen geplante Ausstellung einen großartigen Aufschwung erfuhr und zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges geworden ist, welche gewiß vom erhofften Nutzen für den hiesigen Platz begleitet sein wird.

*** Wie der König reist.** Seit Mittwoch weiß das Königspaar wieder in Gödöllö. Der König ist früher als die Königin angekommen und benutzte diesmal wieder den prächtigen Hofzug, in welchem er gewöhnlich weitere Reisen unternimmt. Derselbe besteht aus sechs ungewöhnlich langen Wagen, welche auf je sechs Rädern ruhen, wodurch das Schaukeln der Wagen bei noch so langer Fahrt kaum empfunden wird. Ein eigener Wagen ist für die Dynamom-

einem Jeden an, sei er nun jung oder alt; sie lassen sich aus verächtlichen Gründen erringen, weil sie eben nur ihrem Vortheile nachgeben; sie handeln mit ihrer Liebe; sie verkaufen sie dem Greise wie dem unmündigen Knaben, wenn sie nur hohen Preis dafür erzielen!

Tremoulin fluchte gleich einem antiken Propheten er schrie mit voller Lungenkraft, während über seinem Haupte der besternte Himmel sich friedlich wölbte. Er schrie: Schande der Weiber in alle Welt hinaus!

Und ich sah im Geiste alle jene Frauengestalten, die seit der Entstehung des Weltalls um schwebenden Mammon sich hatten erkaufen lassen, sich um und gruppiren; ich sah die Dienerrinnen der Patriarchen, ich sah Hagar, Ruth, die Töchter Lots, die braune Abigail und all diese biblischen Gestalten, ich sah die jungen, blaffen, vornehmen und plebejischen Gestalten, ich sah sie alle, die das Naturgesetz zum Erwerbe herabwürdigten.

„Und was hast Du gethan?“ fragte ich mit leiser Stimme.

„Ich bin abgeredet, und da bin ich!“ lautete seine schlichte Entgegnung.

Wir blieben noch lange wortlos und träumend zusammen; jener Tag aber hat eine unauslöschliche Erinnerung in meinem Gedächtnisse zurückgelassen. Alles, was ich gesehen, gefühlt, gehört, errathen — der Fischfang, der Tintenfisch, jene erschütternde Erzählung unter dem südlichen Nachthimmel, auf dem von anderen Terrassen umgebenen Dache, all dies verlebte nicht, einen lebhaften Eindruck auf mich hervorgerufen. Gewisse Verkettungen von Umständen, gewisse unerklärliche Kombinationen enthalten sicherlich, wenn auch dabei nichts Außergewöhnliches zu Tage tritt, eine geheime Quintessenz des Lebens, welche größer ist als jene, die sich in den meisten menschlichen Schicksalen vertheilt.

wenn man allein in seinem Zimmer auf und ab geht, die Bewegung des Halsumdrehens.

„Ich kam in das Speiselokal, ich fragte, ob sie zugegen seien, der Kellner antwortete mir mit einer Bejahung, ließ mich die Treppe hinaufsteigen, wie nach einer Thüre und sagte: „Hier!“

„Meine Finger umschlossen den Stock, als seien sie von Eisen. Ich trat ein. Der Augenblick war gut gewählt, sie erwarteten mich, aber es war nicht Montina, sondern der General von Fläche, der hohe Siebenziger. Ich war so vollständig gefaßt gewesen, den andern zu finden, daß ich starr vor Ueberraschung dastand.

„Und dann — und dann — noch weiß ich nicht, was in mir vorging, nein, ich weiß es in der That nicht! Angesichts des andern würde ich einen Bornesausbruch gehabt haben, vor diesem alten, dem Grabe entgegenstehenden Manne erfaßte mich der Ekel! Sie, dieses Kind, das kaum fünfzehn Frühlingsjahre zu zählen schien, hatte sich jenem Manne hingegeben, weil er Marquis, weil er General, weil er der Freund von Bringen war! Was in mir vorging, was ich empfand, was ich dachte, ich weiß es nicht; nur das Eine fühlte ich deutlich, daß ich diesen alten Mann nicht niederschlagen würde; ich verspürte keine Lust mehr, meine Frau zu tödten, wohl aber alle Frauen, die solcher Handlungsweise fähig seien. Ich war nicht mehr eifersüchtig, nur so entsetzt und vernichtet, als hätte ich das Schenklichste des Schenklichen geschaut!

„Man möge von den Männern sagen, was man wolle, solcher Niedrigkeit sind sie unfähig! Wenn man einen unter ihnen findet, der sich in dieser Weise verkauft, so weist man mit dem Finger auf ihn als auf etwas Ungeheuerliches! Der Gatte oder der Liebhaber einer alten Frau wird weit mehr verachtet als ein Dieb; wir besitzen doch noch ein gewisses Anstandsgefühl, aber das Herz der Frauen ist nur allzu oft beschmutzt; sie gehören

der bestimmten Absicht, mein Weib und ihren Verehrer zu tödten; seit dem Vorabende schon sah ich die ganze Szene, die sich abspielen sollte, im Geiste vor mir: ich trat ein, ich sah einen kleinen, mit Tellern, Gläsern und Flaschen bedeckten Tisch, der zwischen meiner Frau und Montina stand. Die Ueberraschung der beiden war so groß, als sie meiner ansichtig wurden, daß sie regungslos auf ihren Plätzen verharrten; ohne ein Wort zu sprechen, schwang ich meinen mit einem Bleitropfen versehenen Stock gegen das Haupt des Mannes, der meine Ehre so schwer angegriffen! Sein Haupt sank auf das Tischchen herab, dann wandte ich mich ihr zu; ein paar Sekunden hab' ich ihr Zeit gelassen, bevor ich mich auf sie stürzte; sie begriff die Situation; vor Schrecken fast gelähmt, fireckte sie die Arme aus, flehend, Hilfe suchend, halb wahnstinnig vor Angst! Ich war fest entschlossen und zufrieden, daß es mir gelungen, sie ihrer Schuld zu überweisen, zufrieden bis zur Trunkenheit! Der Gedanke an den entsetzten, angst erfüllten Blick, welchen sie auf den Stock werfen werde, den ich in meiner Rechten schwang, der Gedanke an ihre lebend emporgeschobenen Hände, an den heiseren Schrei, welcher über ihre Lippen kam, rächte mich im Vorhinein; ich wollte sie nicht mit dem ersten Schlage zu Boden schmettern, es sollte langsam gehen. Du findest mich wild und unbändig, nicht wahr? Du weißt nicht, was man leidet! Der Gedanke, daß eine Frau, sei es nun eine legitime Gattin oder eine Geliebte, sich einem Andern hingibt, wie sie es Dir gethan, von den Lippen eines Fremden jene Küsse entgegennimmt, die Du ihr geweiht, ist entsetzlich, so entsetzlich, daß man in der Verzweiflung zu allem fähig ist! Ich wundere mich, daß ein Mord nicht viel häufiger vorkommt, denn all diejenigen, welche verrathen worden sind, haben zu tödten gewünscht; man spielt mit dem Gedanken an solchen Tod; von der Halluzination einer befriedigten Rache verfolgt, macht man selbst,

maschine bestimmt, welche die elektrische Beleuchtung besorgt, ein Wagen dient für die Küche und die Kücheneinrichtungsgegenstände, in welcher natürlich eine musterhafte Ordnung und Reinlichkeit herrscht; ein Wagen ist als Speise- und Rauchzimmer, einer als Aufenthaltsort für die Suiten, einer für die Dienerschaft und ein Wagen als Schlafgemach Sr. Majestät. Alle sechs Wagen sind mit einander verbunden und bei längerer Reise pflegt Se. Majestät, um Bewegung zu machen, durch den ganzen Hofzug auf- und abzugehen. Dem Hofzuge waren diesmal zwei Salonwagen angehängt, in welchen ein Theil der Suite, ferner der Präsesident der ungarischen Staatsbahnen reisten. Der Reijemarschall des Hofzuges und unmittelbar Vorgelegte des Zugpersonals ist Hofrath v. Klaudy. Wenn Se. Majestät auf der Reise ist, pflegt er um fünf Uhr Morgens einen leeren Thee zu nehmen und um elf Uhr Vormittags zu dejeuner. Um acht Uhr ist das Küchenpersonal bereits damit beschäftigt, das Dejeuner zuzubereiten. Graf Wolfenstein, der Oberstpostkammermeister ordnet an, was zubereitet werden soll und nun beginnt ein reges Leben in dem als Küche dienenden Wagon; die Köche eilen hin und her. Die Defen, welche unter der Leitung eines eigenen Dieners stehen, werden mittelst Elektrizität geheizt. Dem den Zug begleitenden Hofpersonal wird das Essen in das Coupé gereicht, mit Ausnahme jener Personen, welche zur Tafel des Monarchen befohlen werden. Nur selten überläßt Se. Majestät der König die Bestimmung der Fahrtdauer, der Abreise und Ankunftszeit Anderen; er selbst bestimmt zumeist die Fahrgewindigkeit und in dieser Beziehung treibt seiner Majestät die Fürsorge so weit, daß er, um an der Ankunftsstelle nicht allzu lange auf sich warten zu lassen, sehr häufig die bestimmte Stunde telegraphiren läßt, wann er eintreffen werde; das ist auch der Grund, warum der König die Fahrgewindigkeit häufig beschleunigen oder verlangsamen läßt, um nicht früher oder später als zur bestimmten Zeit anzukommen. Auf der Reise ist Se. Majestät gewöhnlich sehr guter Laune und interessiert sich für Alles, was man auf dem Wege sieht. Der Stand der Staaten, die weidenenden Heerden, die Arbeiten der Landleute, Alles bietet für Sr. Majestät Stoff zur Aufmerksamkeit und zu treffenden Bemerkungen, die von ebensoviel Interesse als hohem Verständnis für die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse des Volkes zeugen. Der König ist die Hülfe und die Leutseligkeit selbst gegen seine Umgebung vom Höchsten bis zum Untergeordnetsten und nur eines ist, was seine Unzufriedenheit erregt und eine Welle auf seine Stirne hervorrufen: das ist Nachlässigkeit oder Pflichtvergessenheit. Der Monarch, der so streng gegen sich selbst in Bezug auf Pflichterfüllung ist, daß er selbst auf der Reise nicht eine Stunde dieselbe außer Acht läßt und auch da fast unausgesetzt Eingaben liest oder Referate entgegennimmt, wünscht dieses Pflichtgefühl auch von Anderen und es wäre sehr zu wünschen, daß Jeder im Staate sich von dem Herrscher desselben in dieser Beziehung ein Beispiel nähme, dann wären diese beiden Staaten der Monarchie Musterländer, welche den Ruhm der Welt erregen würden.

Blumenthaler Lokalaufstellung. Die p. t. Mitglieder des gesammten Exekutivkomitees werden dringend ersucht, zu der Montag den 26. d. Abends punkt 6 Uhr, im Blumenthaler Pfarramt stattfindenden Plenarsitzung **bestimmtest** erscheinen zu wollen. — Das Präsidium.

Kontrollversammlung. Kundmachung. Im Einvernehmen mit dem k. u. k. 72. Ergänzungs-Bezirks- und dem kön. ung. 13. Honvéd-Ergänzungs-Kommando wurde die Abhaltung der diesjährigen Kontrollversammlung auf folgende Tage festgesetzt, und zwar haben ohne jedwede Vorladung abzuwarten: 1. alle nach Preßburg zuständigen beurlaubten kön. ung. Honvéds, sowohl der Infanterie, als auch der Kavallerie angehörend (in der Honvédkaserne am 8. und 9. Oktober l. J., 2. sämtliche hier im Aufenthalte befindlichen fremden kön. ung. Honvéds, sowie die der k. u. k. österr. Landwehr angehörende Mannschaft (in der hiesigen Honvédkaserne am 8. Uhr Vormittag) am 10., 11. und 12. Oktober l. J., 3. sämtliche dauernd beurlaubte Mannschaft, Reservemänner und Ersahreservisten des k. u. k. 72. Infanterie-Regimentes haben am 13. Oktober l. J., 4. sämtliche hier im Aufenthalte befindliche dauernd beurlaubte Mannschaft, sowie die Reservemänner und Ersahreservisten aller übrigen k. u. k. Truppenkörper aber haben in der Spitalkaserne am k. u. k. 72. Ergänzungsbezirkskommando, jedesmal um 9 Uhr Vormittag, am 14., 15. und 17. Oktober l. J., im Sinne der Evidenzvorschrift für das Heer in bürgerlicher Kleidung, ohne

Waffen und Stöcke, sowie des Rauchens sich enthaltend, am Kontrollspitze — mit dem Militärpasse, Urlaub-Dokumente, respektive Honvédpässe versehen — pünktlich zu erscheinen. Im Sinne des § 37, ist jeder dauernd beurlaubte Reservemann, Ersahreservist und Honvéd verpflichtet, der Hauptkontrollversammlung beizuwohnen. Ausgenommen sind: a) Die Theologen. b) Jene, welche im Laufe des betreffenden Jahres in activer Dienstleistung gestanden oder die militärische Ausbildung oder Reserve-Waffenübung mitgemacht haben. c) Die im laufenden Jahre zur activen Dienstleistung, militärischen Ausbildung oder Waffenübung Eingezogenen, welche krankheitshalber oder beauftragt Superarbitration wieder in ihr nicht actives Verhältnis rückversetzt wurden. d) Die mit Zertifikat beurlaubten, dauernd beurlaubten Unteroffiziere, welche auf öffentlichen Bedienstungen definitiv oder provisorisch angestellt sind. e) Die in Straf- und Untersuchungshaft befindlichen, als auch die bedingt in Freiheit gesetzten Straflinge. f) Die mit Seereisewilligungen oder mit Auslandsreisepässen betheilten Personen, wenn sie thatsächlich eingeschifft sind oder sich im Auslande befinden. g) Die zur Zeit der Kontrollversammlung in der Dienstleistung bei der Gensdarmrie Stehenden. h) Die dauernd Beurlaubten und die Ersahreservisten in dem Jahre, in welchem sie assentirt wurden. i) Diejenigen, welche im laufenden Jahre von der Waffenübung entbunden wurden. Vom Erscheinen bei der Kontroll-Versammlung können entbunden werden: a) Die im Auslande bleibend Anwesenden. b) Kranke, auf Grund eines vom Gemeindevorsteher bestätigten Zeugnisses. c) Kontrollpflichtige, bei glaubwürdig nachgewiesenen, äußerst dringenden und unaufschiebbaren Familien- oder persönlichen Verhältnissen, z. B. wegen schwerer Erkrankung oder Todesfall im häuslichen Kreise (Familien im engeren Sinne). d) Kontrollpflichtige bei Geschäftsreisen, welche nachgewiesenermaßen keinen Aufschub gestatten. e) Jene, welche im activen Schiffdienste stehen. f) Jene Individuen, welche im § 56 des Wehrgesetzes benannt sind, jedoch nur dann, wenn von Seite der Behörde deren Unentbehrlichkeit bestätigt wird. Die diesbezüglichen, in den Fällen a) bis f) entsprechend belegten Gesuche sind rechtzeitig bei diesem Magistrat einzubringen. Jedem Entbehrungsgesuche ist der Militärpasß beizuschließen. — Die Nachkontrolle findet beim k. u. k. 72. Ergänzungs-Bezirks-Kommando in der Spitalkaserne am 14. November l. J., beim kön. ung. Honvéd-Ergänzungs-Kommando in der Honvédkaserne am 21. November l. J. statt. Es ergeht schließlich noch an alle Kontrollpflichtigen die Aufforderung, an den Kontrolltagen pünktlich zu erscheinen, da das ungerechtfertigte Wegbleiben eines Kontrollpflichtigen von der Haupt- oder von der Nachkontrolle im Sinne der Evidenzvorschrift der militärischen Bestrafung unterliegt. — Preßburg, den 19. September 1892. — Der Magistrat.

Ernennung. Der k. ung. Kultus- und Unterrichtsminister hat den gewesenen Direktor am Dedenburger Löhnschen Institute, Christof Döbörfer, zum ordentlichen Professor an der Preßburger Staats-Oberrealschule ernannt.

Eisenbahndiebstähle. Gestern sollte vor dem Straffenate des hiesigen kgl. Gerichtshofes die Schlussverhandlung gegen den ehemaligen Bader Martin Chmelar wegen 16 begangener Diebstähle, gegen den hiesigen Juwelier Bernhard Redlinger und den Dienstmann Karl Bah wegen Hehlerei stattfinden. Da jedoch von den vorgeladenen Zeugen nur zwei erschienen waren, mußte die Schlussverhandlung bis auf Weiteres vertagt werden, umso mehr als auch die Kronzeugin Frau Jekelsaluschy aus Budapest abwesend war.

Rettung eines Mädchens aus Lebensgefahr. Der hiesige Hutfabrikant Heinrich Schleichler sah vorgestern während seines üblichen Spazierganges auf dem Donauufer ein mit dem Wellen ringendes Mädchen in den Fluthen der Donau. Ohne sich zu besinnen, sprang er, angeleitet wie er war, in die Donau und es gelang ihm, mit eigener Lebensgefahr das Mädchen glücklich ans Land zu bringen. Mit Hilfe einiger Zuckermäuler Schiffleute wurde das Mädchen auf dem Lande zur Bestimmung gebracht.

Wittklub. Sonntag den 25. d. um 1/3 3 Uhr findet im Klublokal eine, das am 9. Oktober stattfindende Wettfahren betreffende eingehende Besprechung statt, und wollen die p. t. Herren Mitglieder, insbesondere jene, die sich am Wettfahren betheiligen wollen, vollzählig erscheinen. Nach der Besprechung: Keine Klubausfahrt.

Spende. Se. Hochwürden Domherr Karl Sántó hat dem Unterstützungs-Verein der Preß-

burger Staats-Oberrealschule hundert Gulden gespendet, wofür hiermit im Namen der armen Schüler vom Lehrkörper und der Direktion der Schulanstalt der innigste Dank ausgesprochen wird.

Preßburger Typografenbund. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, heute, Samstag Abends vollzählig in der Gesangsprobe zu erscheinen.

Der Preßburger Festsclub nimmt am 4. Oktober l. J. wieder seine Thätigkeit auf. Die Übungsstunden werden wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags, im Klublokal (Hotel Palugyay) unter der Leitung unseres ausgezeichneten Altmeisters Ferd. v. Martinengo stattfinden. Neu Eintretende werden gleichzeitig ersucht, sich bei Herrn Martinengo zu melden.

Die Höchstbesteuerten. Kundmachung. Nachdem der Verifikation-Ausschuß das für das Jahr 1893 gültige Verzeichnis der höchstbesteuerten Mitglieder des Munitzpalau-Ausschusses festgestellt hat, bringe ich entsprechend den Bestimmungen des §. 28 des G.-M. XXI, zur allgemeinen Kenntniß, daß dieses Verzeichnis von heute gerechnet während 15 Tage, daher bis inklusive den 27. September 1892 beauftragt zur öffentlichen Einsicht im städt. Notariate auflegt. Schließlich bemerke ich, daß gegen das Verzeichnis im Allgemeinen der Rekurs an den ständigen Revisions-Ausschuß bis 27. September 1892 statthaft ist. — Preßburg, am 12. September 1892. — Der Bürgermeister.

Ausflug zur Besichtigung der Donau-Regulierungsarbeiten. Gestern halb 12 Uhr Vormittags sind die Mitglieder der gemischten technischen Kommission mittelst des Separatdampfers „Budapest“ aus Dévény, wo man die Steinbrücke des Herrn Gnea Lanfranco besichtigt in Preßburg eingelangt. Nachdem die Herren die Sehenwürdigkeiten unserer Stadt angesehen, begaben sie sich nach beiläufig 2-stündigen Aufenthalt wieder auf Bord des in Flaggengalabragenden Schiffes und setzten die Reise nach Uj-Szöny fort. Auf dieser Strecke wird der technische Vaurath Sigmund Fekete den Steuerer machen. — Auch die hiesige Station der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hatte gestern gelegentlich der Ankunft der Gäste in Preßburg Flaggenschmuck angelegt.

Wichtig für Weingartenbesitzer. Die Preßburger kön. ung. Finanzdirektion erläßt folgende Kundmachung: Die Weinproduzenten Preßburgs, deren Weingärten außerhalb der Mauthlinie, während ihre Keller sich innerhalb derselben befinden und im Laufe der Weinlese 1892 selbstproduzierte Maische und Most bedingungslos weisse steuerfrei einführen wollen, werden — im Sinne der §§ 61 und 62 der Instruktion des Finanzministers betreffend der Durchführung des Gesetzes XXXV vom Jahre 1888 — aufgefordert, ihre mit 50 kr. = Stempeln versehenen Gesuche bis 15. September l. J. im Zentral-Verkehrssteueramt der kön. Freistadt Preßburg abzugeben. Dem Gesuche ist auch die topographische Beschreibung des im Mauthgebiete gelegenen Kellers, in 2 Exemplaren, beizuschließen. Falls jedoch der Weingarten, aus welchem betbedingter Steuerfreiheit Most oder Maische eingeführt werden soll, außerhalb des Hotters der Stadt Preßburg liegt, ist im Gesuche auch der Name der Gemeinde anzugeben, in deren Gebiete sich der Garten befindet. Von der erwähnten Begünstigung werden ausgeschlossen: 1) Die eine Erlaubniß nicht vorher im Bezuge auf die Weinverzehrssteuer erlangt haben; 2) die zur Zeit der Eingabe des Gesuches mit der Verzehrs- oder der Schanksteuer noch im Rückstande waren; 3) gegen die eine Gefällsuntersuchung eingeleitet wurde und 4) die ihre Gesuche nicht bis zum 15. September l. J. eingereicht haben. Zum Schluß wird bemerkt, daß im Sinne des § 61 der erwähnten Instruktion besteuerte Weine mit solchen, nach denen keine Schanksteuer gezahlt wird, in einem Lokale nicht gehalten werden dürfen, und im Falle die Kellerlokale für besteuerte und steuerfreie Weine nicht abgetrennt sind, die bedingungslos Steuerfreiheit verweigert werden wird.

Die „Preßburger Liedertafel“ veranstaltet — wie bereits erwähnt — Samstag den 24. September, Abends 8 Uhr, in Dubstys Saallocalitäten eine Abend-Unterhaltung. Das Programm dazu ist: 1) „Das Kirchenlein“, Chor von Becker. 2) „Szerenád“, főrrikar gróf Zichy Gézától. 3) Romantze aus dem G-moll-Trio von H. Wagner, op. 111, für Harmonium und Klavier. 4) Magyar dalok, előadja Frühwirth

Lajos
Mozs
lieb au
Chor
zug de
K. W
Nachtig
armer
und C
St. Ve
a te
Die P
giltig.
der Son
und 8
selben
gelungen
10 U
und 12
4 Uhr
Franz
Meile u
amt, 11
Kreuz
Uhr Vor
— In
hülle M
11 Uhr
Nachm.
7 Uhr
Feiertag
5 Uhr
Kirch
Segen.
— In
7 Uhr
An Bod
— In
hülle M
An Bod
— In
Meile.
3 Uhr
deutlich
Nachm.
*
Mchtu
Nachm
Stefani
statt.
neueing
Alle!
*
trägerin
in Emp
*
abstiege
schaft K
burg
so haben
und wir
im Caf
Leistungs
berichtet
Anertem
äußerst
*
600 Mil
von —
58 kr.
lebende
Schweine
—
*
Brosa
Morgen
feuchten
fühlend
der erste
wach di
andere
werthes
in meine
Ste: „
es wirkli
ist schon
„Aber J
Ihre ger
Tochter
Blumen
— Gut
da sind
lichen Mo
sagt doch
— Die
ein Wittf

Lajos úr. 5) „Das Gewitter“, Vokalchor von W. A. Mozart. 6) „Alt Heidelberg, du meine“, Studentenlied aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“...

Gottesdienstordnung an Sonn- u. Feiertagen während der Sommermonate. In Dom zu St. Martin: 6, 7, und 8 Uhr stille Messe. 9 Uhr Vorm. Hochamt, nach demselben Predigt. 11 und 12 Uhr stille Messe. 5 Uhr Nachm. Segen.

Freie Schuhmacherverammlung. Achtung! Sonntag den 25. September 1892, Nachmittag 2 Uhr, findet in Hätels Lokalitäten, Stefaniestraße, eine freie Schuhmacherverammlung statt.

Gefunden wurde ein Armeif. Die Verlustträgerin kann denselben im Stadthauptmannamte in Empfang nehmen.

Café Stupárovits. Heute, Samstag verabschiedet sich die vorzügliche Wiener Sängergesellschaft von uns auf lange Zeit von Prag.

Stechviehmarkt vom 21.—23. Septemb. 1892: 600 Kilo Rindfleisch von 54—60 fr. — Kilo Kalbfleisch von — fr. 27 Kilo Schweinefleisch von 52 bis 58 fr. — 7 Stück Kalber von 44—47 fr 31 Stück lebende Schweine von 37—38 fr. — 7 Stück Weibner Schweine von 50—56 fr. — Stück Spanferkel von — fr. — St. Lämmer von — fr.

Weiteres vom Tage. Poesie und Prosa. A.: „Was thust Du, Freund, wenn der Morgenfonne erster Strahl Dich grüßet, mit roth leuchtenden Fingern Götter die Fluren malt, ein Zephyr kühlend Dir die heiße Stirn umweht, und wenn der erste Sang der Lerche Dich erweckt?“ B.: „Ich wach die Gardinen zu und lege mich auf die andere Seite.“ — Mißverständnis. Er: „Ach wertheß Fräulein, Sie tanzen zu schön. Ich möchte in meinem ganzen Leben nur mit Ihnen tanzen!“

Ihren Gemahl; bitte, legen Sie doch ein gutes Wort bei ihm für mich ein! „Aber,“ entgegnete die Kathin lächelnd, „warum wenden Sie sich denn nicht lieber gleich direkt an mich?“ — Im Gegentheile. „Du kneipst den ganzen Tag — laß Dich doch warnen! Wer anders muß diese Leidenschaft büßen als Deine Jugend!“ — „Bitte recht sehr — mein Alter!“ — Zwischen Eheleuten. Er: „Wie kann man nur Haare tragen, die schon eine andere Person getragen hat.“ Sie: „Lächerlich! Du trägst ja auch Handschuhe von einem Fell, das schon ein anderes Kalb getragen hat.“ — Individuelle Auffassung. Ein Stroch sieht ein Plakat angeschlagen des Inhalts: „Achtung vor Taschendieben!“ „Ha,“ ruft er aus, „so weit haben wir es doch schon gebracht, daß die Leute alle Achtung vor uns haben!“

Bereins - Nachrichten.

Monatsbericht der Budapester allg. Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassa (hiesigen Vorortes) per Monat August 1892. Handverlag mit Ende Juli 190 fl. 20 fr. — Votalkassakassa — fl. — fr. Einnahmen: An Beitrittsgebühren 44 fl. 50 fr. — An Wochen-Fabrik- und Invaliden-Kassabiträgen 1447 fl. 85 fr. — Beiträge unterstützender Mitglieder 1 fl. 50 — Sparskassa-Zinsen — fl. — fr. — Verrechnung, Differenzen der Bevollmächtigten — fl. — fr. Votalkassakassaeinnahme — fl. — fr. — Baar an die Centrale abgesendet — fl. — fr. Gesamteinnahmen 1493 fl. 85 fr. — Ausgaben: Krankenunterstützung für — Mitglieder 486 fl. 12 fr. Verordnungsbeiträge 25 fl. — fr. Entbindungsbeiträge 35 fl. 10 fr. — Für Spitalsversorgung — fl. — fr. — Medikamente 116 fl. 97 fr. — Ärztliches Honorar 174 fl. 68 fr. — Bäder für erkrankte Mitglieder 16 fl. 80 fr. — Chirurgische Auslagen — fl. — fr. — Rückzahlungen 2 fl. 40 fr. — Vereins- und Kasseiregien 4 fl. — fr. — Provision des Bevollmächtigten 87 fl. 34 fr. — Mineralwässer — fl. — fr. — Ärztliche Visiten — fl. — fr. Postspesen 1 fl. 67 fr. — Remuneration für Krankenkontrolle 16 fl. — fr. — Vergütung für ärztliche Visiten — fl. — fr. — Spitalversorgung — fl. — fr. — Reisekosten für Deligirte — fl. — fr. — Votalkassakassa - Ausgabe für Deligirte — fl. — fr. — Gesamtausgaben 966 fl. 08 fr. Votalkassakassa-Ausgabe — fl. — Baar an die Centrale 500 fl. Verbleibt Handverlag 217 fl. 97 fr. Wagenfabrik von Anton Marschall mit 44 fl. 40 fr. Einnahmen und 20 fl. 82 fr. Ausgaben, die Hutfabrik Heinrich Schleifer mit 36 fl. 31 fr. Einnahmen und 9 fl. 75 fr. Ausgaben, die Rohrgewebefabrik Staus und Melbe mit 11 fl. 13 fr. Einnahmen und 10 fl. 25 fr. Ausgaben, die Goldbrauwarenfabrik Franz Kühmayer mit 56 fl. 92 fr. Einnahmen und 28 fl. 52 fr. Ausgaben, der Dachpappenbedeckfabrik K. C. Menzl mit 18 fl. 12 fr. Einnahmen und 5 fl. 49 fr. Ausgaben, der Pajmagelfabrik Friebländer, Müller und Taubig mit 82 fl. 90 fr. Einnahmen und 13 fl. 08 fr. Ausgaben, der Fabrik der Kupferschmiedarbeiten von D. Segesváry mit 21 fl. 12 fr. Einnahmen und — fl. — fr. Ausgaben, des Habergeschäftes Bunzl und Biach mit 42 fl. 32 fr. Einnahmen und 25 fl. 84 fr. Ausgaben.

Telegramme.

Die Krise in Italien.

Cremona, 23. September. Der Arbeitsminister Genala geht um 10 Uhr Abends bei einem Bankette, an welchem 150 Wähler theilnahmen, eine Rede. Derselbe sagte: Die Krise, welche Italien heimjuche, sei die Wirkung der allgem. Krise. Hierzu treten in Italien noch die Bankkrise, die ersten südamerikanischen Verhältnisse und die Ausgaben auf Grund der früher votirten Gesetze. Während Italien ein Programm für öffentliche Arbeiten sich auferlegte, welches vier Milliarden in Anspruch nimmt, war es genöthigt, die Militär-Ausgaben zu erhöhen. Es war dies sicherlich eine schmerzliche Nothwendigkeit; allein es ist ein Fortschritt, zu glauben, daß es die Wirkung der Verhältnisse in Italien wäre. Es ist dies vielmehr eine Folge der allgem. europäischen Verhältnisse Europas, welche alle Staaten zu Mühsungen drängen, selbst die Schweiz, die, obgleich sie niemand bedroht und obgleich sie durch ihre natürliche Lage und die vertragmäßige mit allgemeiner Zustimmung Europas gesicherte Neutralität geschützt ist, in viel größerer Maße als Italien rüftet. Gleichwohl müsse Italien

seine Mühsungen und die öffentlichen Arbeiten auf das strict Nothwendige beschränken; das Land dürfe nicht ohne Vertheidigung bleiben oder sich in schlechtem Vertheidigungszustande befinden. Man müsse durch Reformen und Dezentralisirung die Finanzlage zu heben trachten. Der Minister beleuchtet sodann insbesondere die Frage der öffentlichen Arbeiten und fährt hierauf fort: Hierzu sind Zeit und Muth nothwendig. Diese fehlen dem Kabinete nicht; denn es besteht aus verhältnismäßig jungen Leuten, ist ein homogenes, und insbesondere wünscht Giolitti, der reich an Talenten ist, eine ausgedehnte Thätigkeit. Das Kabinete fürchtet sich nicht vor dem Kampfe in der Kammer. Der Minister schließt, indem er im Namen des Königs dem Wunsche nach einer kräftigen Wiederaufnahme der volkswirtschaftlichen Arbeiten und der Erhaltung der socialen Eintracht Ausdruck gibt. (Allgemeiner Beifall; Ausruf: „Es lebe der König! Es lebe Genala!“)

Die Cholera.

Kralau, 23. September. Heute Nacht erkrankte unter bedeutenden Choleraerscheinungen die Arbeiterin Anna Schläger. Sie wurde vom Stationsarzte Dr. Ziembski ins Cholerahospital transportirt. Heute Früh befindet sie sich in bewußtlosem Zustande. Die Schläger hatte angegeben, daß sie einige Stunden zuvor in einem Kaffeehause Kaffee genommen habe. Man wird das Kaffeehaus heute sperren. Heute um 9 Uhr Früh wurde die Rettungstation alarmirt, daß in der Tabakfabrik ein Cholerafall vorgekommen sei. Dr. Ziembski konstatirte bei der erkrankten Arbeiterin Julie Blazek einen schweren Cholerafall. Sofort wurde die genaue Desinfektion des Arbeitszimmers und Hofraumes angeordnet.

Lemberg, 23. September. Eine amtliche Mittheilung über den Stand der Cholera in Galizien vom Beginn bis 22. d., 8 Uhr Abends, stellt fest: In Bobgorze 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle; in Kralau 11 Erkrankungen und 2 Todesfälle, 1 Genesung und 5 Refonvaleszenten, wovon 3 in Behandlung; in Wolowice (Bezirk Gorlice) 4 Erkrankungen, 2 Todesfälle und 2 Refonvaleszenten; in den letzten drei Tagen sind zugewachsen in Kralau 3, gestorben keiner.

Paris, 23. September. Der Deputirte Dumay, sowie dessen Frau und Sohn sind gestern an der Cholera erkrankt und in das Spital gebracht worden.

Brüssel, 23. September. Aus den Vorstädten Molenbeel und Anderlecht werden mehrere neue Cholerafälle gemeldet.

Mosk., 23. September. Der Gesundheitszustand in der Provinz Woronage hat sich verschlimmert; es werden zahlreiche neue Cholerafälle, darunter mehrere mit tödlichem Verlaufe aus Baturages, Wasnes und Saint-Ghislain gemeldet.

Petersburg, 23. September. Die Cholera ist in der Provinz Wessirabien neu aufgetreten. Vom 1. bis 17. d. kamen in der Hauptstadt Kiricheneff eine Erkrankung und ein Todesfall und in der Provinz 16 Erkrankungen und 10 Todesfälle vor.

Der Mörder seiner Familie

Paris, 23. September. Der spanische Maler Luna de Sanebro schloß gestern in Folge ehelicher Zwistigkeiten auf seine Schwiegermutter, seine Frau und seinen Schwager. Die Schwiegermutter, die sich in's Badezimmer geflüchtet, und in einer Badewanne versteckt hatte, erhielt den Schuß aus nächster Nähe in's Gehirn und starb sofort. Die Frau ist tödtlich, der Schwager leicht verwundet. Der 38jährige Mörder ließ sich ruhig verhaften.

Brüssel, 23. September. In der verfloffenen Nacht drangen Diebe in das Bankhaus Rosell ein, raubten 60.000 Francs Gold und Banknoten. Der verfolgende Postkassirer wurde von den Dieben niedergeworfen. Die Diebe sind verhaftet.

Paris, 23. September. Während der gestrigen Festlichkeiten sind mehrere Unfälle vorgekommen; zwei Personen stürzten tödt zusammen, eintige andere erlitten leichte Verletzungen.

Buenos-Ayres, 22. September. Die wegen Theilnahme an einer Verschwörung verhafteten 33 Militärs sind durchwegs Offiziere, doch keiner von höherem Range; dieselben gehören drei Regimentern

an. Die Regierung hat umfassende Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Die Garnison, fünftausend Mann stark, bezogen ein Lager außerhalb der Stadt.

Kleine Chronik.

**** Opfer der Roulette.** Ueber den bereits gemeldeten Selbstmord der jungen Amerikanerin Miss Jane Armstrong, die am grünen Tische in Monte Carlo ihr ganzes Vermögen verloren und sich dann erschossen hatte, werden nachträglich aus Cannes nachfolgende interessante Details mitgeteilt: Anfangs August aus Newyork kommend, hatte Miss Armstrong in der Umgebung von Nizza eine kleine Villa gemietet. Bei ihrem ersten Besuche in Monaco konnte sie der Versuchung nicht widerstehen, begann Roulette zu spielen und gewann am ersten Tage 100.000 Francs auf die Nummer 24. Am nächsten Tage kehrte sie dahin zurück, doch diesmal war ihr die Nummer 24 nicht günstig. Außer den gewonnenen 100.000 Francs verlor sie in drei Tagen noch 200.000 Dollars. Sie setzte in den folgenden Tagen ihre Kombination fort und schließlich gelang es ihr, 200.000 Dollars wieder zu gewinnen. Obgleich sie damals das Gelübde that, nicht mehr nach Monaco zu gehen, kehrte sie am vergangenen Montag dahin zurück, spielte sehr groß auf die Nummer 24, bis sie schließlich am Abend ihr ganzes Vermögen, 220.000 Dollars, verloren hatte. Nach Hause zurückgekehrt, nahm die 26-jährige hübsche Dame ihren Revolver, jagte sich eine Kugel ins Herz und blieb sofort todt. Dieser Selbstmord erregte unter den Fremden, die sich gegenwärtig in Nizza und Umgebung befinden, sehr großes Aufsehen.

**** Liebestragödie in einem Pulverthurme.** Aus Jungbunzlau berichten die Prager Blätter folgendes tragische Ereignis: Oberleutenant Emil Koblmann von dem in Jungbunzlau in Garnison liegenden 36. Infanterie-Regimente hatte eine Bekanntschaft mit der Tochter eines dortigen reichen Fleischhauers. Die Mutter des Mädchens begünstigte das Verhältnis, der Vater erklärte aber entschieden, daß er seine Tochter keinem Offizier gebe. Sonntag, den 11. d., Vormittags, legte das Mädchen seine schönsten Kleider an und entfernte sich unter dem Vorgeben, daß sie in die Kirche gehe, aus dem väterlichen Hause, in das sie nicht mehr zurückkehrte. Da an demselben Tage auch Oberleutenant Koblmann aus Jungbunzlau verschwand, nahm man allgemein an, der Offizier habe das Mädchen abgeführt, und es wurde ein Streifzug nach ihm erlassen. Alle Nachforschungen nach dem vermißten Paare blieben aber erfolglos. Gestern sollte Minution aus dem Pulverthurm geholt werden, dessen Schlüssel Oberleutenant Koblmann in Verwahrung gehabt hatte. Da man den Schlüssel unter seinen zurückgelassenen Effekten nicht fand, mußte die Thür des Pulverthurmes erbrochen werden. Im Innern des Thurmes fand man die Leiche des Oberleutenant Koblmann hatte offenbar zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen!

**** Wie man sich erschließen muß.** Ein Provinzialblatt bringt folgende kuriose Geschichte: Der Sohn eines Sz. - Millöner Grundbesitzers hatte den Entschluß gefaßt, sich zu erschließen. Er schrieb Abschiedsbriefe an seine Eltern, an seine Geliebte und ging dann daran, sich zu entleeren. Er setzte sich in einen Schaukelstuhl vor einem Spiegel und führte den Revolver bald zur Schläfe, bald zum Herzen, indem er darüber nachdachte, wie der Uebertritt ins Jenseits wohl rascher erfolgen dürfte. In dem gegenüberliegenden Hotel stand ein Engländer am Fenster und sah eine Weile zu. Endlich wurde ihm die Geschichte zu langweilig, er verschwand vom Fenster, erschien nach einer kurzen Weile in dem Zimmer des Selbstmordlaunditen, entriß diesem den Revolver und sagte: „Machen Sie doch keine solche Geschichten, wenn man sich erschließen will, muß man es so machen!“ Damit brückte er los und fuhr zu dem Engländer, der eine Anweisung auf mehrere tausend Pfund Sterling.

**** Zola's „Débacle“ militärisch kritisiert.** Der „Figaro“ publiziert eine Kritik des neuen Romans von Zola „La Débacle“ von dem deutschen Generalstabsoffizier Hauptmann Tanera. Der deutsche Hauptmann, der als Offizier der bayerischen Jäger die Schlachten von Beaumont und

Sedan mitgemacht, der die Nacht vom 1.—2. September in Bazilles zugebracht und fast zwei Jahre bis zur Räumung des französischen Gebiets in Sedan geblieben ist, sucht hierin nachzuweisen, wie Zola in seiner Schilderung der Ereignisse seine Leser irreführt und wie er namentlich das französische Heer in ein ganz falsches Licht gestellt hat. Alles, was nicht militärische Schilderung, sondern „Roman“ in dem Buche Zola's ist, erscheint dem Hauptmann Tanera ebenso gelungen wie die früheren Romane Zola's, die Person von Weiß, den nicht die Begeisterung oder die Vaterlandsliebe, sondern der Egoismus in den Kampf stürzt, und der Gärtner Laurent, der aus reiner Brutalität tödtet, um zu tödten, sind sehr gut gezeichnet, aber auch hier findet Tanera, daß Zola allzu einseitig ist. „Es ist möglich“, schreibt er, „daß wir hin und wieder derartige Leute vor uns gehabt haben, aber ich könnte Zola erlebte Szenen erzählen, wo französische Zivilpersonen wirkliche Vaterlandsliebe und große Seelengröße gezeigt haben. Er scheint nur die niedrigen Charaktere und Leidenschaften zu kennen und die Aufopferung fürs Vaterland und das Pflichtgefühl völlig zu ignorieren. Was für ein elender Geselle ist z. B. dieser Fouchard, der auf seine eigenen, von Müdigkeit erschöpften Landknechte schießen will, welche in sein Haus eintreten wollen, um sich einige Nahrungsmittel zu holen! Als ob eine derartige Sache in Frankreich möglich wäre! Und dieser Delaherche! was für ein verächtlicher Charakter? Er beweint nicht das Unglück seines Vaterlandes und steht in der Kapitulation von Sedan nur das Eine — daß auf sein Haus keine Bombe mehr fallen wird! Uebrigens hat Zola in Sedan nur wenig ehrenwerthe Leute gefunden. So z. B. Madame Delaherche. . . Diese Gliberte, welche drei Liebhaber hat, ist vielleicht eine Pariser Demi-Monde-Dame, aber gehörte nicht der Bourgeoisie von Sedan an. Ich war lange Zeit bei einem reichen Tuchfabrikanten von Sedan im Quartier. Ich habe bei ihm und bei anderen Einwohnern von Sedan junge Frauen und Mädchen gesehen, die von Zola geschilderten durchaus nicht ähnlich waren!“ Hat Zola bei der Schilderung der Hauptfiguren seines Romans seiner „Dichter-Phantasie“ allzu freien Lauf gelassen, so hat er bei den militärischen Schilderungen geradezu die Thatsachen gefälscht oder „kolossal übertrieben“. „Was den deutschen Feind vor Allem frappirt, ist der Mangel an Erkenntlichkeit und Mitgefühl für das arme Heer Mac Mahon's, welches vielleicht Fehler begangen aber muthig, mit größter Todesverachtung bis zum Ende der Schlacht ausgehalten hat. Zola scheint dies nicht zu wissen.“ Ueberhaupt schildert Zola die Soldaten in einer Weise, daß, wenn sich das wirklich so verhalten hätte, ein solches Heer sich von Anfang an auflöst haben und unfähig gewesen sein würde, eine Schlacht zu liefern. „Ich halte dieses Werk Zola's“ — so schließt Tanera — „trotz seiner literarischen Vorzüge für ein sehr schädliches. . . Es ist in einer Weise geschrieben, daß die Civilpersonen glauben, die Wahrheit zu lesen. Anstatt dessen fällt Zola über den unglücklichen Mac Mahon her, beschreibt Dinge, die sich gar nicht ereignet haben, fälscht Thatsachen und beschmähzt ein Heer, welches unglücklich gewesen ist, aber muthig gekämpft und in seiner Niederlage seine Ehre nicht eingebüßt hat!“

**** Die Zahl der Lokomotiven.** Ein Londoner Eisenbahndienstblatt berechnet die Gesamtzahl der gegenwärtig im Weltverkehr betriebenen Lokomotiven auf 109000 Stück. Davon entfallen auf Großbritannien, das Geburtsland der Lokomotive, allein 17000, an zweiter Stelle steht Deutschland mit 15000, es folgt Frankreich mit 11000, Oesterreich-Ungarn mit 5000, Italien 4000, Rußland 3500, Belgien zählt 2000, Holland und Spanien je 1000, die Schweiz 900, die übrigen Staaten Europas zusammen 2600, im ganzen Europa 63000 Stück. Amerika hat 40000, Asien 3300, Australien 2000 und Afrika 700 Lokomotiven im Betriebe.

Telegraphische Schlusskurse
der Wiener Geld- und Effektenbörse vom 22. September 1892.

Ungarische Kreditaktien 357.—, österr. Kreditaktien 312.25, Anglo-Bank-Aktien 153.75, Unionbank-Aktien 242.50, Bankvereins-Aktien 115.25, Völkerverein-Aktien 225.—, Tramway-Gesellschafts-Aktien —, Staatsbahn-Aktien 293.75, Karl Ludwigbahn-Aktien 215.50, Lombarden 99.15, Elbethalbahn-Aktien 225.—, Wienerberger Ziegelfabrik-Gesellschafts-Aktien 244.—, Alpine Montan-Gesellschafts-Aktien 66.40, Tabak-Aktien 182.—, Prager Eisenindustrie 425.—, Nat-Rente 96.60, März-Rente 100.45, ungarische Goldrente 112.65, ungar.

Bayerische 100.50, 20-Franck-Scheide 9.50, Reichsmark 58.77, Rubelnoten 120.—, Ruma-Münzen —, Türken-Lose —.

Preßburger Fruchtpreise

vom 23. September 1892

Fruchtgattungen	Gesamtaufuhr in Kilogr.	niederster Preis für 100 Kilogramm	höchster
Weizen	15000	7.30	7.74
Korn	3050	6.30	6.60
Gerste	2800	5.40	6.10
Hafers	2500	5.80	5.94
Rufuruz	—	—	—
Sirke	—	—	—
Bohnen	—	—	—

Heupreise

do. 23. September 1892

Grummet	niederster	höchster
Heu (neu)	fl. 1.90	fl. 2.20
Mohar	fl. 2.—	fl. 2.60
Bundstroh	fl. 1.80	fl. 2.40
Futterstroh	fl. —	fl. 1.30
Streustroh	fl. —	fl. 1.20
ein Bund stroh von 8 10 fr.	fl. —	fl. 1.10

Zufuhr circa 50 Fuder.

Vorsteuermarkt.

Abbánya, 22. September. Man bezahlte: Ungarische alte schwere Maßschweine — — — — — fr., junge ungarische schwere 45—45¹/₂ fr., mittlere 45—46 — — — — — fr., leichte 46—47¹/₂ fr., Dauernwaare schwere von 42¹/₂—43 fr., mittlere 44 — bis 45 — fr., leichte 46—47 — fr. — Rumänische Balonen, schwere von — — — — — fr., transito, bis, Stacheln, schwere von — — — — — fr., transito, mittel — — — — — fr., transito. — Serbische schwere von 43¹/₂—44 — fr., transito, mittelschwere 44—44¹/₂ fr., transito, leichte 45—46 — fr., transito. — Eichelstutter-Schweine zweijährige von — — — — — fr., mit 4¹/₂, von der Bahn gewogen.

Eigentümer und Herausgeber: **Jván von Simonh.**
Für die Redaktion verantwortlich: **Wolfgang Riepl.**

Notiz für die Geschäftswelt!

Inserten- und alle sonstigen in das Annoncenfach einschlagenden Aufträge für den „Westung. Grenzboten“ wolle man nur an Herrn Franz Hellmann, unseren Druckereileiter und Inseratengagenten richten, welcher ausschließlich berechtigt ist, die Preise für dieselben zu vereinbaren. Dergleichen übernimmt Herr Franz Hellmann jede Art von Druckarbeiten für die Druckerei des „Westung. Grenzboten“, welche dieselben in solider und gefälliger Form zu den billigsten Preisen ausführt.

Eingefendet.*)

Geehrte Redaktion! In der heutigen Nummer Ihres Blattes befindet sich unter der Aufschrift „Eisenbahn diebstahl“ eine Notiz, in welcher es mit Bezug auf meine Person heißt, daß ich Schmuckgegenstände, die auf etwa 200 fl. bewertbar wurden, um 21 fl. ankaufte, und daher unter der Anklage der Hehlerei stehe.

Zu meinem Bedauern konnte die für heute anberaumte Schlussverhandlung, u. zw. gerade aus dem Grunde nicht abgehalten werden, weil die von mir angekauften Schmuckgegenstände durch die beschuldigte Partei — entgegen dem diesbezüglichen, über mein Ersuchen erlassenen Gerichtsauftrage — dem Gerichte nicht vorgelegt wurden, und daher durch den berufenen Schatzmeister nicht geschätzt werden konnten.

Diese Schätzung hätte zur Evidenz erwiesen, daß die Gegenstände nicht den, nur von der Schadepartei, wie sie selbst auslegte, nach ihrem eigenen Dafürhalten angegebenen, jedoch ganz und gar unmöglich hohen Preis, sondern bloß jenen Werth hatten, den ich im reellsten Ankaufe dafür gab, was auch durch jene Zeugen bestätigt worden wäre, welchen ich die Schmuckstücke um etwa 26—28 fl. weiterverkauft. Die Schlussverhandlung hätte aber auch das ergeben, daß ich die gedachten Gegenstände unter Beobachtung der üblichen Vorsicht, nämlich unter Ermittlung der Person des Verkäufers, der mir als Tyrnauer Hausherr angegeben wurde, erstanden, und sofort nach Bekanntwerden des Diebstahles von den Käufern zurückerworben und bei der Stadthauptmannschaft deponirt habe.

Damit nun die in die Deffentlichkeit gelangte Notiz die Ehre meines Namens, bis meine völlige Schuldbiligkeit durch die Schlussverhandlung dargethan würde, nicht vorweg schädige, erjuche ich um Veröffentlichung dieser Berichtigung.

Hochachtungsvoll
Preßburg, am 23. September 1892.

Bernhard Redlinger.

*) Die Redaktion übernimmt für die in dieser Rubrik erscheinenden Einlegungen keine Verantwortung.

Stand der Valuten vom 23. September.

Table with 4 columns: Valuta, Einheit, Preis, and another unit. Includes items like Kaiserliche Münzbutaten, Oesterreich. 8 H. Goldstücke, etc.

Speisezettel der 1. Preßburger Stadt. Volkshaus für Samstag, den 24. September: Ulmergerstessuppe, Fleisch mit Fajolen, Brösel-Nudeln

Cafe Stupárovits

Promenade 20 heute, Samstag den 24. September: Letztes Auftreten der bestrenommirten Sing- und Spielgesellschaft

W. Konrady

im Vereine mit den vorzüglichen Duettistinnen Fris. Rochée und Louise Krausz, jugendliche Kostüm-Soubrette

Frl. Gizella Konrady, Baritonist und deutsch-jüdischer Gesangsleiter Herr R. Cserni, Klaviermeister Antoniafi.

Jeden Tag abwechselndes Programm. Das Programm besteht aus Liedern, Intermezzos u. Chansonetten. „Die Lichtenthaler“. Kinder-Kostüm-Duett, vorgelesen von Frl. Rochée und Frl. Krausz. „Eine geheimnisvolle Schreiblektion“. Poffe. „Groß-Wien“, prachtvolles Kostüm-Duett, gesungen von Frl. Rochée und Frl. Louise Krausz. Anfang 1/8 Uhr. Entrée frei. Für kaltes Buffet, frisches Getränk und prompte Bedienung ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll W. Konrady. F. Stupárovits, Cafétier.

Aufnach Karldorf!

Sonntag, den 25. und 26. September

Kirchweihfest,

wobei die Veteranen-Kapelle spielen wird.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch ladet hochachtungsvoll

Johann Pohunsky, Gastwirth, Karldorf Nr. 25.

Anzeige

Wegen Räumung des Lokales verkaufe ich noch kurze Zeit mein Damen-Konfektionslager zu staunend billigen Preisen u. zw.: Elegante Jacken, Rammgarn, 85 Cm. lang, mit Cloth und Serge gefüttert von fl. 7.— mit Atlas gefüttert von fl. 8.— Elegante Jacken, Rammgarn, 85 Cm. lang, mit Merveilleux gefüttert von fl. 10.— Elegante Jacken, Cheviot, 60 Cm. lang fl. 2.50 Elegante Jacken, Cheviot, 85 Cm. lang fl. 4.— Elegante Regenmäntel für Damen, gute Stoffe von fl. 5.— Elegante Regenmäntel für Mädchen, gute Stoffe von fl. 2.50 Achtungsvoll

Therese Kurtz, Lorenzertorgasse Nr. 6.

Heute und täglich Konzert

im Cafe Apfel

Auftreten der ersten Budapester internationalen Sängergesellschaft unter der Direktion des

Komáromy Béla.

4 Damen 3 Herren.

Besonders zu bemerken: Gastspiel des hier so sehr beliebten Gesangs- und Charakter-Komikers

Hrn. D. ANGL.

Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

Nach der Vorstellung Konzert der beliebtesten Nationalmusikkapelle Mihól János aus Balántha.

Für exquisite Getränke, vorzüglichen Keller, Küche und prompte Bedienung sorgt bestens

Anton Apfel, Cafétier. Liter Schwedater Märzen-Bier in Flaschen über die Gasse 13 kr.

Jetzt trat Gräfin Beacham der Dame des Hauses lächelnd entgegen. „Ich habe geschlafen, eine Tasse köstlichen Thees hat jeden Rest von Ermüdung verschluckt und da wollte ich denn nicht zögern, mich zu den Anderen zu gesellen!“ „Ich bin entzückt!“ antwortete die Dame des Hauses. Mehrere meiner Gäste können kaum den Moment abwarten, in welchem es ihnen gestattet ist, Ihre Bekanntschaft zu machen.“ Langsam kam die Gräfin näher. Stanley beobachtete sie mit einer Unruhe, von der sie sich selbst keine Rechenschaft ablegen konnte. Sie sah die unendliche Anmuth ihrer Bewegungen, sie sah die triumphirende Art, welche die Gräfin fast immer an den Tag legte, und eine Art Selbstverachtung bemächtigte sich des jungen Mädchens und machte es befangen. Und mit einem Blick erkannte Gräfin Beacham, wie liebreizend und schön Stanley Gerant sei, wie vollkommen unmöglich es war, mit ihr in die Schranken zu treten, um ihr Hugo's Herz abwendig zu machen. Aber dann blitzartig ließ sie die Sprache von Stanley's Augen und ein Lächeln umspielte mit einem Mal ihre Lippen. Stanley hatte offenbar von dem intimen Verkehr Kunde erhalten, welcher einst zwischen ihr und Hugo Cameron bestand. Da ließ am Ende doch noch ihre Eifersucht sich wachrufen und dadurch ein Bruch zwischen dem Liebespaar sich zu Stande bringen! Vielleicht brauchte der verzweilte Ausweg, nach welchem sie nur im alleräußersten Nothfall greifen wollte, gar nicht angewandt zu werden. Stanley sah nicht wie ein Mädchen aus, welches eine Rivalin neben sich dulden würde, und Gräfin Beacham unterschätzte ihre eigene Macht keineswegs. Sie hatte Berechtigung dazu. Ihre Erscheinung war geradezu bestrickend schön. Sie hatte das goldige Haar in einem Knoten am Hinterkopf befestigt; das helle Seidenkleid, welches sie trug, war reich mit Spitzen geziert; die kleinen Goldlackstübe brachten den zierlichen Fuß erst recht zur Geltung. Frau von Debrett und die Baronin auf das Freundlichste begrüßend, Herrn Melville leicht mit dem Kopf zunickehend, wandte sie sich lächelnd an Stanley und hielt derselben beide Hände entgegen.

von Gerant gefolgt war, näher eilte und rasch einen Stuhl für die junge Dame herbeizog, so daß sie in den Kreis der Uebrigen zu sitzen kam. „Heute nicht!“ „Es sollte für das Fräulein von Gerant gar niemals Anziehungskraft haben, denn es ist mehr als schade, wenn sie durch das Spiel dazu gezwungen wird, ihrer vornehmen Ruhe zu entziagen, welche sie so vortreflich kleidet,“ erklärte der junge Mann, welcher Stanley gefolgt war mit verbindlichem Lächeln. „Es ist gerade, als ob die Venus von Milo Fangball spielen wollte,“ fügte er mit Ueberzeugungswärme hinzu. Die Baronin Hartop blickte prüfend auf das junge Mädchen, welches in ihrer schlichten, weißen Seidenrobe, die so vollkommen mit ihrem ganzen Wesen in Einklang stand, in der That entzückend ausah. Ihr offenerer Verehrer, welcher sie mit der Venus verglich, war noch sehr jung, er hatte künstlerischen Geschmack, hielt sich für einen Poeten und hatte Hugo Cameron, weil dieser Stanley's Verlobter war, — oder glaubte wenigstens, ihn zu hassen. „Man kann sich garnicht vorstellen, daß Stanley Gerant eines Mannes Hausfrau werden soll; sie sieht wie eine Göttin aus!“ hatte er erst einige Tage früher zu der Baronin gesagt, die eine besondere Schwäche für ihn besaß, weil er der Freundin ihrer Jugend einziger Sohn war. „Mich wundert,“ fügte er hinzu, „daß irgend ein Mann auf Erden den Muth finden konnte, diesem überirdischen Wesen den Hof zu machen, als sei es ein ganz gewöhnliches, sterbliches Geschöpf.“ „Wie wird Ihnen bei solcher Vegetationsfähigkeit erst Lady Beacham gefallen, Carlos!“ sprach die Dame des Hauses jetzt. „Sie werden sie noch heut auf den Schild der Unsterblichen erheben können.“ „Ah, ist Lady Beacham schon angekommen?“ forschte Stanley mit nur mühsam verhehltem Interesse. „Ja, sie kam während des Gabelrühstücks, war aber so müde, daß sie hat, sich bis zur Stunde des Dinners auf ihr Zimmer zurückziehen zu dürfen. Ich halte sie nicht für gesund. Sie, liebe Frau von Debrett, welche die Gräfin genau kennen, Kruggold.“

Kleiner Anzeiger.

Jede solche Anzeige bis zu 4 Zeilen
kostet nur 20 Kr., jede weitere Zeile
kostet 5 Kr.

Bier-Austräger

männliche oder weibliche, werden aufgenom-
men.

Ein Lehrling

der 3 Landes Sprachen mächtig, wird in
eine Spezerei- und Gemischtwaarenhand-
lung aufgenommen. Auswärtige bevor-
zugt.

Ein Hausknecht

wird in eine Spezereihandlung aufge-
nommen.

Aufgenommen

wird eine alleinstehende, rüstige und an-
ständige Person zur Bedienung und als
Hausmeisterin.

Nordd. dipl. Lehrerin

ertheilt gründlichen deutschen und fremd-
sprachigen Unterricht (französisch im
Lande erlernt.)

Als Verkäuferin

wünscht ein solides Fräulein, Anfängerin,
unterzukommen; wenn nöthig kausions-
fähig.

Egy fiatal asszony,

ki a mosás és vassalásban teljeszen jár-
tas, ohajt uraktól pontosan és jutányos
áron mollett mosást házhoz valóvalni.

Anständige Frau

sucht Beschäftigung, ist auch gut in der
Küche und im Serviren bewandert, für
den vollen Tag.

Ein solider, lediger Kutscher
der deutschen Sprache mächtig ist, und
Bok.-Kenntnisse besitzt, wird in einem
Brennathause sofort aufgenommen.

Ein gebildetes Fräulein

aus guter Familie, empfiehlt sich
zum Unterrichte, resp. zum Korrepten
für kleine Mädchen in den
Elementar-Gegenständen, sowohl in
deutscher als ungarischer Sprache.

Ein junges
ausländisches Mädchen,
wünscht als Verkäuferin oder Ladenmäd-
chen placirt zu werden.

Ein junger Mann,

ausgebierter Unteroffizier, der 3 Landes-
sprachen in Wort und Schrift mächtig,
sucht als Kanzlei- oder Geschäftsdien-
er, und wäre auch geneigt, was immer für
eine Stelle anzunehmen.

Ein praktisch
geübter Stenograph
(System Gabelsberger) wünscht Un-
terricht zu ertheilen.

Oekonomie-Verwalter,

praktisch gebildet, mit vorzüglichen Zeug-
nissen versehen, in allen Zweigen der
Landwirtschaft vollkommen bewandert
und bestens empfohlen, mit guter Hand-
schrift, bescheidener, ehrlicher Charakter,
sucht Stelle, in welcher immer einschlägi-
ger Branche, eventuell auch als Aufseher,
im Rangleich u. dgl.

Seibte Näherin

übernimmt alle Arbeit in Kleidermachen,
Weißwäsche etc., in und außer dem Hause
billigt.

Einige Fräuleins
werden zu einem **K u r s** in
Filigranarbeit als Theilneh-
merinnen gesucht.

Eine
geb. Engländerin (London),
bestens empfohlen, ertheilt gründlichen
Unterricht in ihrer Muttersprache in und
außer dem Hause.

Handelskurs für Erwachsene
wurde am 15. September wieder eröffnet.
4 Fachprofessoren. Honorar per Monat
5 fl., für Damen 4 fl. — Wöchentlich
6 Stunden.

Fortbildungskurs für Se-
werbtreibende.

Sämmtliche Bürger- und Hand-
gegenständen und Zeichen. 4 Fachpro-
fessoren. Honorar per Monat 2 fl.

Lehrkurs für ungarische
Sprache

wöchentlich 3 Stunden. — Honorar für
Damen und Herren 3 fl.
Einschreibungen täglich 1—3 Uhr.

Gründlicher Unterricht
wird nach leichtfaßlicher Methode ertheilt.
Honorar per Stunde 30 Kr.

Eine geübte **Weißstickerin**
übernimmt Arbeit.

Ein dunkler **Regenmantel**
aus gutem Tuch, für größere, schlanke
Damen, ist um 5 fl. zu verkaufen.

Ein schön möbirtes,
Gassenzimmer
mit separirtem Eingang und Hausthor-
schlüssel, ist für den Monat Oktober bil-
lig zu vermieten. Frühstück und Mittag-
essen auf Wunsch im Hause.

Herrenwäsche
sowie **feine Wäsche, wird**
schön und billig besorgt.

Als Mitbewohnerin
wird eine Frau gesucht zu einer alleinstehenden Frau, welche zwei Zimmer hat.

2 möbirtte Zimmer

mit Küche oder Vorzimmer für längere
Dauer, vom 1. Oktober zu beziehen, wird
gesucht.

Ein hübsches **Gassenzimmer**
mit ein oder zwei Betten, ist zu ver-
mieten.

Ein möbirtes **Gassenzimmer**
mit separirtem Eingang, ist vom 1. Okto-
ber zu vermieten.

Wohnung gesucht

für ein kinderloses Ehepaar, bestehend
aus 2—3 Zimmern, Küche und Zugehör,
sodort oder mit 1. November.

Gesucht wird

ein Zimmer und Küche, vom 1. Oktober
an zu beziehen.

Wohnung

im 1. Stock, mit 4 Gassen-, 3 Hofzimmer
samt Zugehör, Wasserleitung, mit
separirtem Aufgang, eventuell Gartenbe-
nutzung, ist vom 1. November zu be-
ziehen.

Briefe unter obiger Adresse über-
nimmt und Auskünfte über Anzeigen
ohne Adressen ertheilt die **Adm i n i-**
str a z i o n dieses Blattes (Franzö-
sauerplatz Nr. 4.)

Druckerei des „Westungarischer Grenzboten“ unter der Leitung des **Franz Hellmann.**

werden uns darüber die beste Auskunft zu ertheilen imstande
sein!“

Frau von Debrett blickte von ihrer Arbeit, in welche sie
bis nun ganz absonderlich vertieft gewesen zu sein schien, auf;
sie war eine hübsche, noch junge Frau mit schmalen Lippen und
üppigem, hellblondem Haar, welches mit einer fast peinlichen
Genauigkeit in glatte Scheitel geteilt war.

„Ich haben Sie nie Klagen hören,“ entgegnete sie ruhig,
„aber ich glaube, sie nimmt Chloralhydrat, um schlafen zu
können, gleich vielen Damen der vornehmen Welt und wie so
manche tonangebende Ballschönheit. Mein Mann klagt oft über
diesen Unfug, der seine ärztliche Praxis zu Schanden macht.“

„Ich will glauben und hoffen, daß dieses Mittel nicht gar
so allgemein verbreitet ist, wie Sie anzunehmen scheinen, denn
jedenfalls kann über dessen Schädlichkeit kein Zweifel bestehen.
Die Gräfin war wohl nur von der Reise ermüdet, aber sie
sah so angegriffen aus, daß ich aufrichtig erschrak.“

„Ach, bleich ist sie immer; dadurch hat sie sich ja den
Beinamen: „die Schneedame“ zugezogen; der Dichter Melville
findet gewiß, sie sei ein geeigneter Stoff zu einem Sonett!“

Carlos Melville, Stanley's begeistertster Verehrer, lächelte
gezwungen. In seinen Augen war Laura Beacham, die tonan-
gebende Schönheit der Saison, nicht so besonders befrückend;
er fand, sie sei ziemlich wie alle Uebrigen aus, während Stanley,
den Damen der großen Welt so gar nicht ähnlich und von
einem noch nie dagewesenen Liebreiz war. Daß sie heute in
ihrem Wesen anders erschien als sonst, konnte er allerdings
nicht in Abrede stellen, und er fragte sich unwillkürlich, ob dieser
Stimmungswechsel mit dem Erscheinen der Gräfin Beacham im
Zusammenhang stehe. Hätte er ahnen können, wie sehr er der
Wirklichkeit damit nahe kam!

Stanley fühlte sich seltsam erregt bei dem Gedanken an die be-
vorstehende Ankunft der Gräfin; sie fürchtete sich vor derselben,
ohne daß sie imstande gewesen wäre, sich selbst Rechenschaft da-
rüber abzulegen, weshalb; es ließ sich aber nicht in Abrede stellen,
daß dem so sei. Und doch! Was war im Grunde daran
gelegen, daß Hugo Cameron die schöne Frau bewundert hatte,
wie alle Andern es auch gethan? Ganz London hatte ihr zu
Füßen gelegen, wie Lola Strattman ihr verstickerte.

Sie waren alte Freunde, jene beiden, das wußte sie. Hugo
hatte die schöne Frau gekannt, lange bevor er Stanley zuerst
gesehen; sie aber, die sie seiner Liebe gewiß war, konnte doch
nicht eifersüchtig sein auf die Frau, mit welcher ihn lediglich
die Bande der Freundschaft vereinten! Stanley hatte sich das
oft und oft wiederholt, trotz alledem aber regte sich in ihrer
innersten Seele die Eifersucht.

Ohne es zu wollen, hatte sie die Bemerkungen gehört,
welche Frau von Debrett in Bezug auf Stanley und auf ihren
Verlobten äußerte. Der Umstand, daß man den Namen
ihres Vaters nannte, ließ sie leicht errathen, von wem die Rede
sei, aber sie besaß einen Stolz und eine Selbstbeherrschung
in solchem Grade, daß nicht einmal die scharfen Augen der
Baronin Hartop in ihren Mienen lesen konnten, ob sie alles
bernommen habe, was gesprochen worden war.

„Er war rasend in sie vernarrt, das haben wir alle ge-
sehen und wir glaubten, sie erwidere seine Neigung, haben
uns aber offenbar getäuscht. Er mag sie geliebt haben, doch
erwiderte sie seine Gefühle nicht!“

Das waren die Worte, welche Stanley unaufhörlich in
den Ohren klangen.

„Wie die Jagd heute ausgefallen sein mag!“ bemerkte
die Baronin Hartop, nachdem einige Augenblicke tiefes Schwe-
gen geherrscht. „Ach, da kommt Gräfin Beacham!“ rief sie
aus, sich erhebend und der Neuhinzutretenden entgegengehend.

Carlos Melville sprang auf, Frau von Debrett blickte
ruhig empor und Stanley sah nach der Richtung des Hauses
hinüber.

Die Gräfin war aus dem Wohnzimmer getreten und
stand auf der Veranda; mit der einen Hand stützte sie sich
auf die Eisenbalustrade, mit der andern beschattete sie die
Augen vor den Sonnenstrahlen.

Carlos that einen tiefen Athemzug, als er ihrer ansichtig
wurde.

Stanley wechselte die Farbe und ward sich eines heißen
Wechs bewußt bei dem Gedanken, daß Hugo Cameron ein so
schönes Weib geliebt, bevor er von ihrem Dasein überhaupt
eine Ahnung gehabt hatte.